

Stand: 24. Jan.2005

Die "INTERNATIONAL RESEARCH SCHOOLS" der Max-Planck-Gesellschaft.

Ein Fallbeispiel für systematische Graduiertenausbildung

Die Max-Planck-Gesellschaft betreibt gemeinsam mit den Hochschulen 37 "International Research Schools" (IMPRS) mit etwa 1500 Promovierenden (Stand Januar 2005). Die Bezeichnung „International“ soll den Blick auf eine Klientel im Ausland lenken, zugleich wird damit auf die Vernetzung einiger Schools mit ausländischen Hochschulen verwiesen. Die IMPRS haben zum Ziel, die Graduiertenausbildung in Max-Planck-Instituten in enger Verbindung mit den Hochschulen zu systematisieren. Weitere dieser Einrichtungen sind vorgesehen. Man kann davon ausgehen, dass in absehbarer Zeit alle dafür infrage kommenden der insgesamt 80 MP-Institute und Einrichtungen, soweit sie sich z.B. in Campusnähe und im Inland befinden, an dieser Form der Graduiertenausbildung beteiligt sein werden. Bezogen auf die Gesamtzahl der Promovierenden der MPG macht dies einen Anteil von rd. 25 Prozent aus.

Die Promotionsmöglichkeiten werden international ausgeschrieben. Erfolgreiche Bewerbungen sind auch aus den Instituten und lokalen Hochschulen heraus besonders für diejenigen, die z.B. bereits als Studentische Hilfskräfte über nützliche Kontakte verfügen, möglich.

Die MPG wirbt für das Programm mit: perfekter wissenschaftlicher Infrastruktur; optimaler fachlicher Betreuung; angemessener finanzieller Unterstützung; Hilfe bei Problemen des täglichen Lebens und sozialer Betreuung auch durch moralische Unterstützung in der Gruppe.

Als formale Voraussetzungen werden für eine erfolversprechende schriftliche Bewerbung erwartet: hervorragende Studienleistungen sowie Referenzschreiben der Hochschule und Englischkenntnisse. Beim aufwendigen endgültigen Auswahlverfahren mit in der Regel Präsenz „vor Ort“ wird z.B. in Interviews auch auf Indizien für emotionale Stabilität und Belastbarkeit geachtet.

Anlässe für die Einrichtung der "International Research Schools"

Mit der Gründung von Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wurde bereits vor längerer Zeit auf Schwächen der bis dahin in Deutschland üblichen Organisation der Promotionsphase reagiert. Die Betreuung der Promovierenden ist bekanntlich in der sonst üblichen Praxis abhängig von *good will* und Kompetenz des jeweiligen einzelnen Betreuers, des sogenannten (meist) Doktorvaters. Ein zusätzliches systematisches und auf die Bedürfnisse Promovierender abgestimmtes Lehrangebot gibt es in aller Regel nicht; die Forschungsthemen sind selten koordiniert und Schwerpunktbildungen mit aufeinander bezogenen Arbeiten bilden dem gemäß die Ausnahme. Tatsächlich ist bislang nicht einmal der Status Promovierender eindeutig definiert und von daher unbekannt, wie viele DoktorandInnen es überhaupt gibt. Die Abbruchquoten sind hoch, die Promotionsdauer ist lang. Mit den neuen Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur flächendeckenden Einführung von "Graduierten Schulen" und der hervorragenden Graduiertenausbildung als ein

Kriterium für die Anerkennung als "Eliteeinrichtung" mit der Konsequenz der Zusatzfinanzierung, ist mit einem Gründungsboom zu rechnen. Denkbar ist daher eine zukünftige Konstellation, in der die durchgeplante Gestaltung der Graduiertenphase als dritte Etappe des Studiums nach dem Bachelor- und Masterstudium zur neuen Norm wird.

Für die MPG gab es darüber hinaus folgende besondere Motive:

- Die MPG hatte sich dereinst trotz Angebots nicht an den Graduiertenkollegs der DFG beteiligt. Begründet wurde die Nichtbeteiligung damit, dass man die Dinge federführend in eigenen Händen behalten wollte und die Promovierenden der MPG, anders als in den Kollegs, den Status von ArbeitnehmerInnen und nicht StipendiatInnen hatten - mit den bekannten Folgen für Bezahlung und soziale Absicherung. Die deutschen Promovierenden der MPG werden im Regelverfahren als ArbeitnehmerInnen nach 1/2 BAT IIa bezahlt, die ausländischen sind Stipendiaten. Inzwischen kann aufgrund rechtlicher Vorgaben zur Gleichbehandlung von Deutschen und zumindest EU-AusländerInnen zwischen Stipendium und Arbeitsvertrag „gewählt“ werden. Allerdings bleibt hierzu offen, wer die Wahl trifft. Das Promovieren auf der Grundlage eines Stipendiums ist aus Sicht des Arbeitgebers etwa 40 Prozent billiger.
- Die MPG begegnete damit der zu erwartenden Kritik - wie sich dies in der "Systemevaluierung von DFG und MPG" dann auch bestätigte -, dass die Beziehungen zu den Hochschulen intensiviert werden müssten. Die "Research Schools" sind daher eine gemeinsame Veranstaltung von Hochschulen und Max-Planck-Instituten mit paritätischer Besetzung der Gremien und Lehr- und Betreuungsleistungen beider Seiten. Wie weit die beteiligten Hochschulen die „Schools“ auch als ihre Einrichtungen ansehen oder wegen der Lokalisierung der gemeinsamen Veranstaltungen in Max-Planck-Instituten diese doch mehr der MPG zugehörig erachten, ist von Ort zu Ort verschieden. Promovierende der Hochschulen haben gelegentlich ihr Arbeitszimmer und z.B. Laborzugang in MP-Instituten.
- Mit dem Angebot von international geläufigen Lernformen für die Graduiertenphase sollen insbesondere BewerberInnen aus dem Ausland angesprochen werden. Tatsächlich beträgt der Ausländeranteil etwa 60 Prozent. Zur Sicherung der Kompatibilität mit im Ausland geläufigen Studienformen und Abschlüssen werden daher von den beteiligten Hochschulen gelegentlich auch einjährige Ausbildungen für Personen mit Bachelor-Abschlüssen zur Vorbereitung auf die „Schools“ angeboten. Damit wird ein Signal in Richtung Internationalisierung gesetzt und zumindest symbolisch auf die Notwendigkeit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen aus der Sicht der international vernetzten Grundlagenforschung hingewiesen.
- Schließlich sollen mit den "Research Schools" internationale Netzwerke aufgebaut und insofern auch „Schulen“ als inhaltlich und methodisch wirkende Forschungsrichtungen geprägt werden. Dies hätte den Nebeneffekt, frühzeitig Talente zu entdecken sowie Kontakte und Loyalitäten mit diesen zu sichern, um später in der verschärften internationalen Konkurrenz Vorteile bei etwaigen Berufungsverfahren der so früh erkannten *shooting stars* in aller Welt zu haben.

Organisatorisches

Die "Research Schools" werden für sechs Jahre bewilligt; über eine Fortsetzung wird nach einer Evaluierung nach jeweils drei bis vier Jahren befunden. Beteiligt sind ein oder mehrere MP-Institute sowie Hochschulen am Standort der Institute oder im Ausland. Die "Schools" umfassen im Regelfall zwischen 20 bis ca. 40 Promovierende. Es gibt aber auch „Schools“, bei denen alle Promovierenden der beteiligten Institute diesen einfach zugeordnet und dementsprechend behandelt werden. Solche Einrichtungen können dann auch mehr als 100 Promovierende umfassen, was aber weder dem Konzept entspricht noch bei den Betroffenen auf Wohlgefallen trifft. Die wissenschaftliche Leitung wird in der Regel durch einen paritätisch besetzten Board aus ProfessorInnen der beteiligten Hochschulen

sowie des/der MP-Institute wahrgenommen. Das alltägliche Geschehen, die Administration der „Schools“ und die faktische Betreuung der Promovierenden sowie die wichtige Aufgabe der Vorauswahl von KandidatInnen obliegen jedoch wissenschaftlich qualifizierten KoordinatorInnen. Diese können sich dabei auf die Infrastruktur und Serviceleistungen der Institute stützen. Ihnen kommt eine Schlüsselstellung für das Geschehen zu, die bis zur detaillierten Organisation der Abschlussprüfungen und Betreuung des Vielvölkergemischs bei privaten Problemen und des Vertrautmachens mit hiesiger Kultur und Lebensgewohnheiten reicht.

Das Ausbildungsprogramm

Aus der jeweiligen Bezeichnung der "Schools" geht meist bereits hervor, welches Spektrum an Themen im Rahmen der Promotion bearbeitet werden kann, z.B. "International Max Planck Research School for Advanced Materials" (Stuttgart), für die Chemisch-Physikalisch-Technische Sektion der MPG oder IMPRS for Molecular Cell Biology and Bioengineering (Dresden), für die Biologisch-Medizinische Sektion der MPG bzw. IMPRS "Werte und Wertewandel in Mittelalter und Neuzeit" (Göttingen) für die Geistes-Sozial- und Humanwissenschaftliche Sektion.

Die Themenzentrierung kann so weit gehen, dass die Promovierenden unter dem Dach einer konkreten Fragestellung und vorgegebenen Theorie arbeitsteilig eine Forschungsthematik bearbeiten. Es gibt aber auch "Schools", in denen die Themenwahl in Absprache mit dem/den jeweils primär betreuenden ProfessorInnen ähnlich wie bei sonstigen Promotionsverfahren eher frei vereinbart werden kann.

Der Ausbildungsplan ist im Prinzip auf drei Jahre hin angelegt; eine kürzere Promotionsdauer ist prinzipiell möglich und MPG-typisch auch erwünscht, kommt aber eher selten vor. Die MPG vergibt im Regelverfahren einen zweijährigen Vertrag für das Promovieren, der mit Begründung zweimal ein halbes Jahr verlängert werden kann. Das gemeinsam zu bewältigende Ausbildungsprogramm ist in den "Schools" unterschiedlich reichhaltig. Es gibt jedoch in fast allen Einrichtungen einen Einführungskurs; sogenannte "*Elective lectures*" von für herausragend Gehaltene der Zukunft; *Summer* und *Winterschools*; jährlich ein Statusseminar und die Verpflichtung zu weiteren eigenen Vorträgen und Seminarteilnahmen. Auch die Vermittlung von sogenannten "Softskills" (Arbeitsorganisation, Rhetorik, Verfassen von Texten, Bewerbungsprozeduren etc.) wird in den "Schools" als Teil des Programms gesehen und gilt inzwischen sogar als wesentliches Kriterium bei der Evaluierung und somit Entscheidung über die Fortführung.

Der Grad der Verschulung ist in den "Schools" zweifellos unterschiedlich, die Dichte der Kontrollen und Verpflichtungen auf gemeinsame Aktivitäten sind allgemein jedoch erheblich. Da gelegentlich auch gemeinsames Wohnen und Freizeitaktivitäten in das extracurriculare Programm einbezogen werden, entsteht zuweilen eine Atmosphäre wie an *Colleges* in den USA mit dem entsprechenden Zusammengehörigkeitsgefühl und Ingroup-Denken. Vor die Wahl gestellt, in Schools oder doch lieber konventionell zu promovieren, soll es daher KandidatInnen gegeben haben, die das traditionelle doch mehr Freiheiten bietende und mit weniger Belastungen verbundene Verfahren vorzogen.

Probleme

Nachdem die ersten "Schools" nach Ablauf von drei bis vier Jahren erfolgreich evaluiert wurden, wird gelegentlich auch über Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten nachgedacht. Von Betriebsrats- und Gewerkschaftsseite, aber gelegentlich auch von Seiten der MPG, werden folgende Schwierigkeiten gesehen:

- Problematisch ist die Formierung einer "Elite in der Elite" mit Folgen der Abkapselung einerseits und das Empfinden von Benachteiligung bei den übrigen Promovierenden, denen es an formalisierten Angeboten, Zuwendung und Ansprechpartnern mangelt, andererseits. Die Teilnahme sonstiger Promovierender an Veranstaltungen der "Schools" soll hier Abhilfe

schaffen. Die Fehlentwicklung, alle Promovierenden eines Instituts letztlich als Mitglieder der "School" zu betrachten, soll jedoch vermieden werden. Dennoch wird darüber nachgedacht, für alle Promovierenden zumindest "doktorvaterunabhängige" neutrale Ansprechpartner zu schaffen.

- Ein weiteres Problem ist die bislang noch unterschiedliche Bezahlung von Deutschen und Ausländern, Promovierenden aus Hochschulen mit Stipendienverträgen und Promovierenden der MPG mit Arbeitsverträgen sowie von Promovierenden aus sogenannten Mangelfächern (Chemie, Physik, Informatik und Mathematik mit Möglichkeiten von Zulagen bis hin zu voll BAT IIa) und den übrigen. In einigen "Research Schools" wird daher entgegen formaler Vorgaben versucht, alle gleich zu bezahlen; teils werden auch informelle Kompensationen geleistet. Langfristig ist allerdings zu befürchten, dass letztlich alle mit Stipendien ausgestattet werden, wofür dann das Argument der stärkeren Systematisierung der Promotion als Ausbildungsphase und somit dritte Etappe des Studiums genutzt werden könnte.
- Während bildungs- und hochschulpolitisch bemängelt wird, dass der wissenschaftliche Nachwuchs in Deutschland zu spät in die Selbständigkeit geführt wird, tragen die verbindlichere Planung von Abläufen in den Schools und die „Curricularisierung“ von Lehrinhalten und Forschungsthemen sowie die intensive Betreuung, die gelegentlich gar als „Overprotection“ empfunden werden mag, nicht unbedingt zur Selbständigkeit bei.

Als Positivum wird wiederum gesehen, dass der hohe Grad an Internationalisierung und die stärkere konzeptuelle Planung mit zu einem höheren Frauenanteil geführt haben. Über alle Disziplinen hinweg beträgt er bereits durchschnittlich 40 Prozent. Dieser unter Berücksichtigung der vertretenen Fachrichtungen in den „Schools“ vergleichsweise hohe Wert, macht auf zwei Aspekte aufmerksam. Erstens gibt es in manch anderen Ländern höhere Frauenanteile in Studiengängen, die hier von Frauen nicht so frequentiert sind (z.B. Physik; Astronomie) und zweitens bewerben sich hochqualifizierte Frauen aus Ländern, in denen eine so weit gehende Qualifizierung und darauf aufbauende spätere Berufstätigkeit gegen dortige kulturelle Normen verstößt.

So betrachtet profitieren alle gleichermaßen von der gelegentlich auch skeptisch gesehenen Internationalisierung und Globalisierung?

Kontakte

Auskünfte zu allen Research Schools und zu Modalitäten der Bewerbung gibt die Homepage der MPG: www.mpg.de unter der Rubrik "Institute, Projekte und Einrichtungen"

Curriculum Vitae Dr. Dirk Hartung

Bis 1968 Studium der Soziologie in Frankfurt bei Theodor Adorno, Max Horkheimer, Jürgen Habermas und Ludwig von Friedeburg

Seit 1968 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Max Planck Institut für Bildungsforschung, Berlin
Tätigkeit in Gremien und im Betriebsrat sowie im Gesamtbetriebsrat des Instituts bzw. der Max-Planck-Gesellschaft

1970 Eintritt in die GEW; Mitarbeit in verschiedenen Arbeitsgruppen des GEW-Hauptvorstandes

1974 Promotion zum Dr. rer.pol. an der Universität Bremen

Forschung und Publikationen auf den Gebieten Bedarfsprognostik, Hochschule und Beruf, Qualifikationsforschung, Berufssoziologie

Seit 1998 Vorsitzender des Gesamtbetriebsrats und Mitglied des Senats der MPG